

einzubeziehen; daß aber alle fehlen, sollte man doch vermerken, ebenso, daß auch keine Frau beteiligt war.

Bei der Vielfalt der behandelten Gegenstände wäre es nützlich gewesen, ein Sachverzeichnis, wenigstens für die Hauptbegriffe beizufügen.

Trotz des verhältnismäßig engen Kreises von Teilnehmern wird doch deutlich, wie tief und weit das Menschliche sein kann. Das Dargebotene liegt zwischen erlesen und erlebt, erlitten und erdacht, gelassen und angreiferisch, weise und überzeugt, zurückhaltend und zuversichtlich, bedenklich und unbekümmert, selbstlos und rechthaberisch, sorgenvoll und gleichgültig, sicherlich zum Teil auch durch das Alter, aber nicht nur dadurch bedingt. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zu dem, was Menschen über ihre Zukunft, und das heißt über sich selbst zu sagen vermögen, und auch deswegen schätzenswert, weil es zeigt, daß man Wichtiges auf wenigen Seiten sagen kann.

Münster

Anton Antweiler

Schüttler, Günter: *Die letzten tibetischen Orakelpriester*. Psychiatrisch-neurologische Aspekte. Steiner/Wiesbaden 1971; 163 S., 22 Abb.

Dieser Forschungsbericht hat die Form eines Reiseberichtes, nicht nur daran erkennbar, daß die Erkenntnisse in ihrer zeitlichen Folge dargestellt, sondern auch manche Einzelheiten mitgeteilt werden, die dem Europäer auffallen, der zum ersten Mal Indien und die Grenzgebiete des Himalaya erlebt. — „Die letzten noch lebenden Orakelpriester sind Zeugnisse einer untergehenden Volksreligion und gestatten uns einen Blick in die Ursprünge menschlich numinoser Begegnungen“ (159, vgl. V), obwohl sich die vorgelegten Ergebnisse nicht auf einen repräsentativen Durchschnitt stützen (150). „Die Orakelpriester sind nicht besonders klug oder weise und auch nicht sehr tugendhaft“ (11), sie sind häufig durch „Schüchternheit, häufiges Alleinsein, Stimmungs labilität und Reizbarkeit“ gekennzeichnet (151). Ihre Begabung „ist nicht erblich, jedoch die zu einem Medium disponierenden Charaktereigentümlichkeiten sind vorgegeben“ (152), manche müssen als krank bezeichnet werden (31). Geeignete Orakelpriester werden durch hochstehende Lamas ausgesucht und anerkannt. „Damit werden praktisch die psychopathischen Erscheinungen institutionalisiert, wie auch diejenigen der anderen Medien nach vollendeter Prüfung legalisiert wurden“ (153). — Im Einzelfall „wird der durch seine Konstitution auf die nachfolgenden Trancezustände vorbereitete junge Mann suggestiv durch Ritual und Gebet, toxisch durch Weihrauchinhalation (vgl. 156) und wahrscheinlich mechanisch durch partielle Kompression von Halsgefäßen beim Festbinden des 10—40 kg schweren Helmes in jenen Zustand der Bewußtseinsveränderung versetzt, der von den Tibetern als Erfülltsein des Körpers vom Geist oder Orakelgott angesehen wird“ (34). „Die Richtigkeit der Prophezeiungen hängt aber auch von Sauberkeit, Gebet und dem Einhalten von Essensvorschriften ab“ (120), und, wo das nicht genügt, „nimmt man heimlich Gift für die Trance“ (106). — Die Berufung zum Orakelpriester kann als Selbstwerdung verstanden werden. „Sie bedeutet, daß man sich seine geistliche Persönlichkeit durch Identifizierung mit einer Gottheit schafft, die man zum persönlichen Schutzgott erwählt“ (45, 155). Es gibt auch Orakelpriesterinnen, sogar über drei Generationen hinweg in derselben Familie (22, 28). „Fragen, die dem Zweck dienen, die Richtigkeit ihrer Prophezeiungen zu kontrollieren, waren nicht zugelassen“ (89). Benutzt werden die tibetische Sprache und die Göttersprache (27), die zu verstehen ein Sekretär benötigt wird (73).

Zwar wird von der Bergwelt gesprochen, welche die Tibeter verlassen haben. Es wird aber nicht deutlich genug, wie sehr diese Weise der Religion an die furchtbare Bergwelt, an die tiefe Erlebnisfähigkeit, aber geringe Erkenntnis-kraft gebunden ist. Also nicht nur deswegen, weil der Bericht eine Reise schildert, sondern auch deswegen, weil die Besonderheiten des Untergrundes oder Ursprungs nicht gegenwärtig gemacht werden, ist SCHÜTTLER der Frage nicht nachgegangen, „welche Gemeinsamkeiten der tibetische Mensch mit dem Europäer hat“ (57), „inwieweit asiatisches Seelenleben dem europäischen ähnlich ist und wo sich die Unterschiede befinden“ (134). Gemeinsam ist vieles: die Sondersprache, die Kleidung, der Weihrauch, die Veranlagung und Gnade, die Ausrichtung von Kindheit an, das Gewicht der Pubertät, die Identifikation mit der Gottheit, das Verlangen nach Einblick in das geheime Wissen und das geheime Wollen der lenkenden Mächte. — Das freilich ist richtig: Das Orakel-priestertum siedelt in einer anderen Schicht des Menschen als unsere Wissen-schaft und beansprucht andere Kräfte und Fähigkeiten und geht andere Wege als unsere Form des Lebens und der Religion. Aber auch das ist wieder ge-meinsam: die Möglichkeit zum Mißbrauch gutgläubiger Menschen. Denn wenn ein Orakelpriester offenkundiger Säufer ist und sich dafür, daß er einen Gast zum Hotel begleitet, bezahlen läßt, nicht etwa, indem der Gast ihm Geld anbietet, sondern der Priester es von ihm fordert, dann ist er nach meinen — wohl auch nach unseren — Begriffen ein schmieriger Schmarotzer; und wenn die Orakel-priester offiziell anerkannt werden, versucht die amtliche Kirche sich diese Unter-strömungen und Seitenarme des Lebensflusses nutzbar zu machen.

Ein Abt hält die Orakel als für den Buddhismus unwichtig (38), und „Seine Heiligkeit, der Dalai Lama, nehme die Orakel nicht sehr wichtig und halte sie auch nicht für einen untrennbaren Bestandteil des Buddhismus“ (133). — Wenn auch SCHÜTTLER „zu den religiösen Glaubensinhalten nicht Stellung nimmt, son-derne lediglich versucht, psychologisch-psychopathologisch und neurologisch Aspekte des Phänomens aufzuhellen“ (149), so hat er doch einen wertvollen Beitrag geleistet, auch dazu, erkennen zu lassen, in wie furchterregender Weise der Mensch hilflos, ratlos, geistlos, aber auch ausbeuterisch und gerissen ist, in einem Maße der Entpersonalisierung ausgesetzt, die erschreckend ist.

Münster

Anton Antweiler

Secretariatus pro non christianis (Ed.): Religions. Fundamental Themes for a Dialogistic Understanding. Editrice Ancora/Roma 1970; 602 p.

Das Werk will, wie Kardinal MARELLA im Vorwort erklärt, „eine Art Hand-buch“ sein, das die wissenschaftliche Bildung für Kontakte und Dialog zwischen den Religionen fördert (6). Diesem praktischen Zweck vermag der Band durch-aus zu dienen. In vier Teilen werden die Themen *Man and Religion* (9—84), *The Quest for Salvation* (87—215), *God or the Absolute in the Religions* (219—394) und *Good and Evil in the Religions* (397—599) entfaltet, wobei die Teile II bis IV jeweils in mehreren Abschnitten die Problematik in den verschiedenen Religionen (zumeist: „Primitive Religions“, Hinduismus, Buddhismus, Konfuzia-nismus, Taoismus, Christentum, Islam) vorstellen. Die jüdische Religion wurde (von Passagen über AT abgesehen) bedauerlicherweise nicht einbezogen. Einen Herausgeber nennt das Werk nicht, auch im Inhaltsverzeichnis findet man keine Namen. Dennoch sind die einzelnen Beiträge namentlich gezeichnet. Es ist nicht einzusehen, warum man — wenn man schon nicht mit einem anonymen Team oder *Kollektiv* (nach östlichen Vorbildern) auftritt — dem Leser bzw. Benutzer des Werkes diese Umständlichkeit zumutet. Die Zitationsweise ist uneinheitlich;